

Wolfgang Sachs

„... in Bezug auf unser gemeinsames Haus
in besonderer Weise mit allen ins Gespräch kommen.“
(LS 3)

***Laudato si'* jenseits der Kirche: eine wechselseitige Diskursgeschichte**

Zusammenfassung

Der Artikel versucht, die Enzyklika *Laudato Si'* in einen zeitgenössischen Kontext zu stellen. Im Mittelpunkt steht das Wechselspiel zwischen LS und der Umweltbewegung. Wo gibt es Konvergenzen, wo gibt es Divergenzen, wo gibt es Inspirationen?

Abstract

This article attempts to place the encyclical *Laudato si'* in a contemporary context. It focuses on the interplay between LS and the environmental movement. Where are there convergences, where are there divergences, where are there inspirations?

Als am 18. Juni 2015 im Vatikan die Pressekonferenz zur Vorstellung der Enzyklika *Laudato si'* (LS) begann, waren die Hauptredner Kardinal Peter Turkson, Metropolit Ioannis Zizioulas und Professor Hans Joachim Schellnhuber darauf vorbereitet, der Weltöffentlichkeit etwas Wichtiges mitzuteilen. Sie ahnten jedoch nicht, dass die Veröffentlichung der Enzyklika zu einem Jahrhundertereignis innerhalb wie auch außerhalb der Kirche werden würde. Zehn Jahre später lässt sich feststellen: *Laudato si'* war eine Sensation in den reichen Ländern der Welt (und weniger in den Entwicklungsländern) (vgl. McCallum 2019). Sie löste zudem einen Weltrekord an akademischen Artikeln aus, die jemals über Enzykliken geschrieben wurden (vgl. Molina 2022).

Dabei wurde die Enzyklika für ihre Konvergenzen mit den Natur- und Sozialwissenschaften gelobt: Jubel von Seiten der Umweltbewegung, Anerkennung von Seiten der liberalen Öffentlichkeit. Vor diesem Hintergrund bezeichnete Papst Franziskus im Mai 2024 in einem langen TV-Interview mit amerikanischen Sendern vor den US-Wahlen die Klimaleugner als „törichte Leute“ und den Klimawandel als „Straße des Todes“ (CBS 2024). Franziskus – ein grün-progressiver Papst? Im Schatten des Jubels gab es aber auch deutliche Divergenzen zu den Diskursen des

aufgeklärten Zeitgeistes. Sie waren von Anfang an unübersehbar, wie ein Editorial des renommierten Wissenschaftsmagazins *Nature* bereits im Juni 2015 zeigte. Dort heißt es abschließend: „Leider hat sich der Papst nicht zu Fragen der Empfängnisverhütung geäußert. Angesichts einer Weltbevölkerung, die auf 10 Milliarden Menschen zusteuert, liegt die Bedeutung der Familienplanung auf der Hand.“ (Nature 2015) Franziskus – doch ein erzkonservativer Papst? Andererseits soll ein päpstliches Schreiben Orientierung und Inspiration bieten, für Gläubige wie für Nichtgläubige. Und was wäre dafür besser geeignet als die Eröffnung des Heiligen Jahres 2025, das im Zeichen der Hoffnung steht! In seiner Predigt sagte Franziskus: „es ruft uns zur geistlichen Erneuerung auf und verpflichtet uns zur Umgestaltung der Welt, damit dies wirklich eine Zeit des Jubels wird: Sie soll es für unsere Mutter Erde werden, die durch die Logik des Profits entstellt wird“ (Franziskus 2024b). Wie schon in der Enzyklika *LS* ging es Franziskus erneut darum, eine enkeltaugliche Zukunft zu gestalten und die Bewohnbarkeit der Erde langfristig zu sichern. Hat er dazu Impulse geben können? Angesichts der zerbrechenden Weltordnung und individueller Fortschrittsängste keine leichte Aufgabe, Denkanstöße zu geben. Franziskus – ein avantgardistischer Papst?

1 Konvergenzen

Bergoglio war nicht Papst Franziskus. Der Erzbischof Bergoglio von Buenos Aires, ausweislich seiner Predigten (vgl. Bergoglio 2014, orig. 2007), schenkte der Umwelt und dem Schicksal der Erde keine Beachtung. Und in seiner eigenen Autobiografie (vgl. Papst Franziskus 2024a) erfährt man eine ganze Menge über seine Fußballbegeisterung, nichts dagegen über Ökologie. Tatsächlich, im Rahmen eines Gesprächs mit Carlo Petrini, dem Gründer der Slow-Food-Bewegung, räumte Papst Franziskus selbst ein, die Umweltkrise und insbesondere die Situation in Amazonien bis zu seinem Pontifikat nicht adäquat erfasst zu haben (vgl. Petrini 2021, 26). Der Autor von *Laudato si'* – wahrlich eine steile Lernkurve! Getragen von einem Kreis von Wissenschaftler*innen innerhalb wie außerhalb des Vatikans fand der Papst Anschluss an den Diskurs in den Erdsystemwissenschaften.

1.1 LS im Schatten des Anthropozän

Selten machte ein Zwischenruf derart Geschichte. Bei einer Tagung im Jahre 2000 über den globalen Wandel in Cuernavaca, Mexiko, konnte der Mainzer Paul J. Crutzen, der den Nobelpreis für seine Arbeiten zum Ozonloch erhalten hatte, nicht mehr an sich halten: „Stop using the word Holocene. We're not in the Holocene anymore. We're in the ... the ... the Anthropocene!“ (nach Horn/Bergthaller 2019, 8) Zuerst herrschte verblüffendes Schweigen, dann in der Kaffeepause begann der Begriff zu fliegen, anfangs in Fachkreisen, dann im letzten Jahrzehnt bei einem breiten Publikum, von der Soziologie bis hin zur Kunst. Was meinte Crutzen? Die Geschichte der Erde sei in eine neue Epoche eingetreten, worin der Mensch nunmehr als geologische Kraft gelten muss, vergleichbar mit Vulkanausbrüchen und Erdbeben. Menschliche Aktivitäten formten die Erdoberfläche sowie die Erdatmosphäre im erheblichen Maße und auf lange Sicht (vgl. Crutzen 2002, 23). Die Folgen für die Erde reiche von der globalen Klima-Überhitzung und ihren Konsequenzen für Fauna, Flora und menschliche Lebensräume über die Versiegelung von Böden und die Störung der Wasserkreisläufe, das rasante Schwinden der Artenvielfalt, die Anreicherung der Luft, Böden und Gewässer mit toxischen Substanzen, bis zu einer rapide wachsenden Zahl von Menschen und Schlachtvieh. Wie das Global Footprint Network (2025) ermittelt, sei die Biosphäre der Erde derzeit um den Faktor 1.8 überlastet. Kein Wunder, dass die Natur, lokal wie global, aus allen Fugen gerät.

Die Verletzungen der Erde werden im ersten Kapitel von LS angeprangert. Damit reiht sich LS in den ökologischen Diskurs ein, wie er weltweit seit 50 Jahren auf globaler sowie lokaler Ebene geführt wird. Ausgelöst wurde er, paradoxerweise, durch die Mondlandung, die den Blick auf den leuchtenden Planeten Erde erst ermöglicht hatte. Plötzlich war die Erde in ihrer Gesamtheit zu sehen, wunderbar in ihren Wolkenstreifen, ihren tiefblauen Ozeanen, ihren sandfarbenen Kontinenten. Wie kostbar und zerbrechlich sie ist! Von den Buchpublikationen *Die Grenzen des Wachstums* (Meadows 1972) bis hin zu *Earth for All* (Club of Rome 2022) sowie von den Großkonferenzen der Vereinten Nationen bis hin zu zahllosen lokalen Kämpfen, ist sich die Welt bewusst geworden, dass der industrielle Fortschritt die Erde demoliert und das Schicksal der Menschen ebenso. Obwohl der Begriff *Anthropozän* in der Enzyklika nicht erwähnt wird, betont sie (vgl. LS 18) doch, dass sich die Umweltzerstörung beschleunigt habe, ein Vorgang, der in

der Literatur zum Anthropozän (vgl. Steffen u. a. 2015) zentral ist: Ab dem Jahr 1950 sei die Belastung des Erdsystems durch den Menschen exponentiell gestiegen, und zwar in vielen Dimensionen, etwa von der Urbanisierung über den Transport bis hin zum Verbrauch von Wasser, Düngemitteln wie auch von fossilen Energieträgern. Dabei habe das massive Sterben von Lebewesen die Biosphäre ausgedünnt (vgl. Wilson 2016). Somit habe das Erdsystem die sogenannten planetaren Grenzen (vgl. Rockström u. a. 2009) erreicht, jenseits derer ein sicherer Handlungsspielraum der Menschheit nicht mehr gewährleistet werden könne. Sechs der neun planetaren Grenzen sind demnach bereits überschritten (vgl. Rockström u. a. 2024). Als Beispiele werden Klimawandel, Landnutzung, Süßwasser, ferner Phosphor- und Stickstoffkreisläufe, Einbringung neuer Substanzen und der Verlust der Integrität der Biosphäre angeführt.

Papst Franziskus hat mit LS eine Enzyklika vorgelegt, die wissenschaftlich fundiert ist und auf der Höhe des ökologischen Diskurses war. Deswegen hat er enormen Beifall von den Umweltfreunden jeden Lagers bekommen und er ist gefeiert worden als der grüne Papst, besonders vom Publikum jenseits der Kirche. Endlich einmal ein progressiver Papst! Er hat auch danach gehandelt. So mahnte er bei einem Treffen von Vorstandsvorsitzenden der Öl- und Gas-Giganten der Welt im Vatikan im Juni 2018: „Es ist keine Zeit mehr zu verlieren! Wir haben die Erde als Garten unseres gemeinsamen Hauses erhalten, lasst es uns nicht als Wildnis an künftige Generationen weitergeben“ (Polovedo 2018). Er forderte die Konzerne auf, das Geschäftsfeld der fossilen Rohstoffe zu verlassen und stattdessen in erneuerbare Energien zu investieren. Überdies ließ er eine Solaranlage errichten, die in Zukunft den Energiebedarf des gesamten Vatikanstaates decken soll. Dazu kommt noch das I-Tüpfelchen: Er ließ sich mit einem elektrischen Papamobil chauffieren!

Papst Franziskus hatte eine dezidiert grüne Agenda. Wie lange können der Vatikan und der Papst eine solche Agenda noch durchhalten? Man weiß noch nicht, wie sich Leo XIV. zum ökologischen Erbe von Franziskus verhalten wird. Doch mittlerweile haben sich die Koordinaten der westlichen Politik gründlich gewandelt, in zahlreichen Ländern ist ein Rechtsruck zu verzeichnen, weshalb eine Umwelt- und Erdpolitik unter die Räder des autoritären Populismus zu fallen droht. Vor diesen tektonischen Verschiebungen in der politischen Landschaft hatte Franziskus mit LS einen Pflock vor allem für die katholische Kirche eingeschlagen. Papst Franziskus – *the last man standing?*

1.2 LS vor der Misere der ungleichen Welt

Allerdings betonte Franziskus gelegentlich (vgl. z. B. Petrini 2021, 34), er wollte mit LS eigentlich keine Umweltenzyklika schreiben, sondern eine Sozialenzyklika. Schon als Student hatte er erlebt, wie sich ein Riss in der katholischen Kirche in Lateinamerika auftut. Es war, grob gesagt, die klerikale Kirche, die auf Seiten der Mächtigen stand, gegenüber einer Basiskirche, die sich für die Unterdrückten einsetzte. Für Bergoglio aber war die Sache klar: Die Kirche hat sich auf die Seite der Bedürftigen und Entrechteten zu schlagen. Wobei ihm die Generalversammlung des lateinamerikanischen Episkopats in Medellin im Jahr 1968 zu Hilfe kam, wo die Bischöfe ihrer Kirche die später sogenannte *Option für die Armen* vorgaben (vgl. Collet 1992). Aus diesem Humus ist die Befreiungstheologie mit ihren Varianten erwachsen. Deren Praxis wurzelte in den Basisgemeinden, aber deren Sozialtheorie entsprach dem damaligen Diskurs über die Weltwirtschaftsordnung. Exemplarisch hierfür sind die Werke von Eduardo Galeano, der mit seinem Buch *Die offenen Adern Lateinamerikas* (2004, orig. 1971) das koloniale Erbe des Kontinents aufdeckte, sowie André Gunder Frank, der die Modernisierungstheorie verwarf und mit *Kapitalismus und Unterentwicklung in Lateinamerika* (1967) die Dependenztheorie formulierte.

Gerade heute muss man LS auf der Folie globaler Ungleichheit lesen. Denn die industrielle Revolution markierte nicht nur den Beginn des Anthropozäns, sondern auch eine neue Ära der globalen Asymmetrie. Während bestimmte Bevölkerungsgruppen in den Genuss steigender Einkommen und Wirtschaftswachstums kamen, blieb der Großteil der Weltbevölkerung zurück (vgl. Milanovic 2016, 2). Seitdem haben Westeuropa und Nordamerika einen rasanten Aufstieg hingelegt, nur um in den letzten dreißig Jahren von Ostasien eingeholt zu werden. Infolgedessen ist eine enorme Einkommensungleichheit zwischen den (zunehmend) Personen und (abnehmend) zwischen Ländern entstanden: Derzeit besitzen die 10 % der wohlhabendsten Menschen weltweit 76 % des globalen Vermögens, während die 50 % der Ärmsten lediglich 2 % besitzen (vgl. Chancel u. a. 2022, 27). Diese wirtschaftliche Spaltung spiegelt sich auch in der ökologischen Spaltung wider. So sind 88 % der CO₂-Emissionen auf die wohlhabende Hälfte der Weltbevölkerung zurückzuführen, während die andere Hälfte der Weltbevölkerung, also die Habenichtse, lediglich für 12 % der Emissionen verantwortlich sind (vgl. Chancel u. a. 2022, 122). Welch ein gigantischer Unterschied!

Der Papst hat „den Schrei der Erde ebenso wie den Schrei der Armen“ (LS 49) vernommen. Ein Beispiel ist die Klima-Ungerechtigkeit. Auch wenn die Folgen der Erderwärmung – Brände, Überschwemmungen, Dürren – ebenso im Globalen Norden zu spüren sind, leiden dennoch die Länder des Globalen Südens am meisten darunter. Denn die Auswirkungen betreffen nicht alle gleichermaßen – nicht auf die gleiche Weise, nicht zur gleichen Zeit, nicht im gleichen Ausmaß (vgl. UNDP 2019, 175). Die Folgen betreffen Menschen weltweit, insbesondere in Bezug auf die menschliche Gesundheit, die landwirtschaftlichen Erträge und die Veränderungen in Flora und Fauna. Die ärmeren Länder und die ärmere Bevölkerung sind dabei am frühesten und am stärksten betroffen. Es ist zu erwarten, dass einige Inseln im wahrsten Sinne des Wortes verschwinden. Der Klimawandel ist ein Paradebeispiel für das Abwälzen von Umweltlasten der Wohlhabenden auf die ärmeren Länder. Diejenigen, die am wenigsten verantwortlich sind, tragen die schwerste Last. Allerdings sind es nur die jüngsten Auswüchse des Imperialismus, der die Anerkennung der Rechte von ärmeren Bevölkerungsgruppen verweigert. Für den Abbau der Rohstoffe für die wohlhabenden Klassen mussten beispielsweise Bauern in den Anden, Hirten in den Savannen Tansanias oder Fischer an der Küste Keralas Gebiete abgeben. Insbesondere für die indigenen Gemeinschaften auf der ganzen Welt ist es lebensnotwendig, freien Zugang zu Land, Flüssen und Meeren zu haben. Aber der Abbau von Ressourcen geht weiter und führt häufig zur Vertreibung und Enteignung der Bewohner*innen.

Die Lehrschreiben LS und *Querido Amazonia* (QA) weisen zahlreiche Parallelen zur internationalen Diskussion über ökologische Ungleichheit auf. Aber wenn Papst Franziskus von den Armen spricht, und das tut er häufig, bleibt er merkwürdig uneindeutig. Zielt er auf den Minenarbeiter, den Bauern oder den Lastwagenfahrer, meint er die Favelas, das Prekariat oder indigene Gemeinschaften? Oder alles? Als Papst sucht er Obdachlose, Kranke, Gefangene und Geflüchtete auf. Wie dem auch sei, Franziskus tritt als Helfer, als Seelsorger auf, wohingegen Sozialanalyse oder gar Politik seine Sache nicht sind. Dennoch bleibt Franziskus unter den Staatenlenkern allein auf weiter Flur, wenn es darum geht, den Armen höchste Priorität bei den Staatsgeschäften zu geben. Dass Leo XIV die soziale Agenda von Franziskus weiterführt, hat er schon durch die Wahl seines Namens zu erkennen gegeben. Wie es aussieht, wird er Sozialpapst für die information-basierte Arbeit sein.

1.3 LS auf der Suche nach Postwachstum

Als Papst Franziskus am 22. September 2015 zum ersten Mal in die Vereinigten Staaten kam, um eine Rede vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen zu halten, war dies kein Routineereignis (vgl. Franziskus 2015). Stattdessen versammelten sich die Staatschefs aus aller Herren Länder, um die Agenda 2030 für die Vereinten Nationen zu verabschieden. Als deren Kernstück wurden die *Sustainable Development Goals* (SDGs) unter Hochstimmung und einer Prise Selbstgefälligkeit beschlossen. Hat LS eine ähnliche Sichtweise wie die Agenda 2030 auf Entwicklung?

Die Agenda 2030 bestätigte implizit, dass der Diskurs über Entwicklung sich in Auflösung befand. Zum einen waren die SDGs darauf angelegt, das menschenrechtliche Minimum sowie das ökologisch Gebotene zu garantieren. Der himmelstürmende Fortschrittsglaube in der Entwicklungsidee hatte dem Erfordernis auf Überlebenssicherheit Platz gemacht. Die *Sustainable Development Goals* hätten in Wirklichkeit SSGs heißen müssen – *Sustainable Survival Goals* (vgl. Sachs 2020, 83). Zum zweiten versenkte die Agenda eine weitere Säule der Entwicklungsidee, wonach die ärmeren Länder den begüterten Nationen nachfolgen sollten. Was ist aus dem Imperativ des *catching up* geworden? Dazu lohnt es sich, eine Passage des Dokuments zu zitieren, mit dem die SDGs verkündet wurden: „Diese Agenda [...] wird von allen Ländern akzeptiert [...]. Ihre Ziele und Zielvorgaben sind universell und betreffen die ganze Welt, die entwickelten Länder wie die Entwicklungsländer“ (VN 2015, § 5). Die SDGs beanspruchten, global und universell zu gelten. Deutlicher kann man den mentalen Bruch nicht formulieren: Die Geopolitik der Entwicklung, wonach die alt-industriellen Länder das Vorbild für die ärmeren Länder sein sollten, ist feierlich entsorgt worden.

Dieser Befund ist Wasser auf die Mühlen von Papst Franziskus. Mit irdischen Verheißungen hatte er sowieso nichts am Hut, er war argwöhnisch, genauer gesagt agnostisch gegenüber jeglichem Fortschrittsglauben. Keine mitreißenden Erwartungen mehr, nur nüchterne, aber doch nuancierte Betrachtung der Gegenwart. LS ist entschieden raumbezogen, das stellt der Untertitel schon klar: „Über die Sorge für das gemeinsame Haus“. Schwer vorstellbar, dass Franziskus seine Enzyklika mit *Populorum Progressio* betitelt habe, wie es im Jahr 1967 sein Vorgänger Paul IV. getan hatte. Außerdem hat er auch die Geopolitik der Entwicklung verworfen. Er sagt in der Enzyklika *Fratelli tutti*: „Einige

in wirtschaftlicher Hinsicht erfolgreiche Länder werden als kulturelle Vorbilder für die weniger entwickelten Länder hingestellt, anstatt zu versuchen, dass jedes Land in dem ihm eigenen Stil wachse und seine Fähigkeiten zu einer Erneuerung nach den eigenen kulturellen Werten entwickle“ (FT 51). Und er fährt fort, das Selbstwertgefühl (z. B. einer Nation) zu zerstören, sei ein einfacher Weg, um sie zu beherrschen. Die Welt hingegen sei ein horizontaler Raum von Lebewesen, Gruppen und Kulturen, trotz aller Großmachtgelüste.

Allerdings prangerte der Papst an – und hier weicht er von der Agenda 2030 ab –, dass die Ausplünderung der Erde bereits ökologische Grenzen überschritten hätte, ohne das Armutsproblem gelöst zu haben (LS 27). Tatsächlich überschreiten Länder, die das Armutsproblem weitgehend bewältigt haben, also Nordamerika, Europa, Japan, in exzessiver Weise die planetarischen Grenzen. Wohingegen die Länder mit einem relativ kleinen ökologischen Fußabdruck unter Armut und Unterdrückung leiden (vgl. O'Neill u. a. 2018). Das ist das Megadilemma unserer Tage. Vor diesem Hintergrund nahm Franziskus eine Wendung in der üblichen Rhetorik vor: Statt sich über Probleme der armen Welt zu beklagen, rückte er die Maßlosigkeit der reichen Welt in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Er forderte die Wohlhabenden zur Genügsamkeit auf, damit die Armen genügend haben. Vor derselben Vollversammlung, die dann die Agenda 2030 beschloss, führte der Papst aus: „Tatsächlich führt ein egoistisches und grenzenloses Streben nach Macht und materiellem Wohlstand dazu, sowohl die verfügbaren materiellen Ressourcen ungebührlich auszunutzen als auch die auszuschließen, die schwach und weniger tüchtig sind“ (Franziskus 2015). Der Papst verstieg sich sogar dazu, eine *decrescita* (also ein Postwachstum) für die wohlhabenden Zonen der Erde zu empfehlen (vgl. LS 193). Er war, in anderen Worten, ein Protagonist der reduktiven und keinesfalls der expansiven Moderne (vgl. Sommer/Welzer 2014, 172).

Mit dieser Anregung entfernte sich der Papst meilenweit vom ökonomischen Mainstream und schloss sich der Suche nach einer Postwachstumsgesellschaft an. Schon zwei Jahre vorher hatte er im Lehrschreiben *Evangelii Gaudium* mit seiner Anklage „diese Wirtschaft tötet“ (EG 53) den Bannstrahl gegen jede Art von Marktradikalismus gerichtet. „Die Anbetung des antiken goldenen Kalbs hat eine neue und erbarmungslose Form gefunden im Fetischismus des Geldes und in der Diktatur einer Wirtschaft ohne Gesicht und ohne ein wirklich menschliches Ziel.“ (EG 55) Das waren Worte, die weltweit die Leitartikler der Wirtschaftspresse

auf die Palme brachten und manche Bischöfe aus dem Tritt. In Anbetracht der damaligen Finanzkrise, die Millionen von Existenzen ruinierte und die armen Länder voll traf, kehrte der Papst seinen Charakter als konservativer Antikapitalist heraus.

Doch zurück zum Postwachstum-Diskurs. Es ist offensichtlich, dass die planetaren Leitplanken nicht genügen, um eine lebensdienliche Wirtschaft zu schaffen. Vielmehr braucht es soziale Leitplanken, um die Menschenrechte aller zu wahren. In anderen Worten: Benötigt werden sowohl ökologische Obergrenzen als auch soziale Untergrenzen. In dem Entwurf der *Donut-Ökonomie* legte die britische Ökonomin Kate Raworth ein anderes ökonomisches Narrativ vor. Sie lässt die herkömmlichen Zielgrößen des Wirtschaftssystems fallen, nämlich das Bruttosozialprodukt. Stattdessen sieht sie den Zweck des Wirtschaftens darin, das Auskommen aller Menschen innerhalb der planetaren Grenzen zu sichern. Der Markt allein reiche nicht, bisweilen schade er sogar, man müsse zur ganzheitlichen Sichtweise auf die Wirtschaft kommen, in der Markt, Staat, Haushalt und Gemeingüter zusammengeführt werden. „Einen Preis festzusetzen“, bemerkt sie, „ist wie das Anreißen eines Streichholzes: Es erzeugt Aufmerksamkeit, doch der Funke entzündet auch Macht und Gefahr“ (Raworth 2018, 146). Man wüsste nie, welche Reichtümer dadurch möglicherweise in Asche verwandelt werden (Raworth 2018, 150). Überholt sei außerdem das Menschenbild der Ökonomie, der *homo oeconomicus*, es solle ersetzt werden durch das Bild von kooperativen und erfindungsreichen Frauen und Männern. Wenn überdies die Wirtschaft regenerativ und zirkulär ausgerichtet würde, dann sei es gleichgültig, ob sie wächst oder nicht, solange sie den Menschen nützt. Entlang derselben Linien, nur betriebswirtschaftlich, versucht die Gemeinwohlökonomie zu fahren (vgl. Felber 2018). Unternehmen sollten Gewinne machen, doch sie sollten diese nicht maximieren. Letztendlich bedarf es rechtliche, institutionelle und kulturelle Rahmenbedingungen, worauf die internationale *Degrowth*-Bewegung drängt (vgl. Jackson 2017; Schmelzer/Vetter 2019). Sonst gelingt der Wandel nicht, der nötig wäre, denn auf einem endlichen Planeten ist unendliches Wachstum ein Ding der Unmöglichkeit. Vor einigen Jahren hätte eine solche Transformation noch *by design* stattfinden können, jetzt aber, ist zu befürchten, wird sie *by disaster* geschehen.

2 Divergenzen

Solchermaßen ging Papst Franziskus weit über Erzbischof Bergoglio hinaus, jedoch die umgekehrte Frage bleibt: Wieviel Bergoglio steckte in Papst Franziskus? Zugegeben, der Absatz in LS über Abtreibung (vgl. LS 120) ist kurz und beiläufig. Trotzdem ist er gepfeffert: „[...] ist die Verteidigung der Natur auch nicht mit der Rechtfertigung der Abtreibung vereinbar“ (LS 120). Das ist starker Tobak für die Umweltbewegung, wohingegen konservative Katholiken durch diesen Satz aufatmen dürften. LS schließt überdies den Absatz mit einer Äußerung von Papst Benedikt XVI., wonach der gesellschaftliche Zusammenhalt verdorrt, wenn der Sinn für die Annahme eines neuen Lebens verloren ginge. Damit steht er im Widerspruch zur sozial-grünen Kultur, die dem Selbstbestimmungsrecht der Frau den Vorrang gibt. Ah, zu den Frauen! In dem eingangs angeführten Interview erwiderte der Papst ganz unverblümt „No“ zu der Frage, ob ein kleines Mädchen irgendwann hoffen kann, dass sie die Weihe zur Diakonin bekommen könne. Wie gelang es dem Papst, eine erkonservative mit einer progressiven Position zu verbinden? Wo ein harter Abtreibungsgegner doch wahrscheinlich auch ein Klimaleugner ist. Oder ließ er die Divergenzen einfach bestehen?

2.1 Moralgerüst gegen Selbstbestimmung

Um einen Schnelldurchlauf durch die Mentalitätsgeschichte des Katholizismus im 20. Jahrhundert zu beginnen, ist es angebracht, sich auf die Semantik zu besinnen. Konservativ kommt von *conservare*, etwas erhalten oder bewahren. Doch um dasjenige, was denn eigentlich zu bewahren ist, tobt ein immerwährender Streit bis auf den heutigen Tag. Erhalten was? Die Monarchie oder die Atomkraftwerke, die Heimat oder das Wirtschaftswachstum? Vor dem Ersten Weltkrieg war der Konservatismus unter Christ*innen umfassend, vom Kaiser und dem Militär über den Ständestaat bis zur Familie. Dieses Gesellschaftsbild wurde durch die demokratische Verfassung, die massive Verstädterung und die fortlaufende Technisierung aller Lebensbereiche hinfällig. In der Zwischenkriegszeit bemühten sich Intellektuelle beider Konfessionen um eine Synthese aus christlichem Glauben und modernem Denken. Dem amerikanischen Historiker James Chappel zufolge setzte sich die Auffassung durch, die öffentliche Sphäre, d. h. Politik und Wirtschaft, den

säkularen Ordnungen zu überlassen, wohingegen die private Sphäre in die Zuständigkeit der Kirchen fällt (vgl. Chappel 2018). So setzte sich demnach der paternalistische Katholizismus durch, dessen Fokus auf dem Schutz der Familie lag. Als Minderheitsposition trat der brüderliche Katholizismus in Erscheinung, der die private Sphäre als Ort für zivilgesellschaftliches Engagement begreift.

Kaum waren die Wellen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–65) verebbt, errang mit der Enzyklika *Humanae vitae* im Jahr 1968 jene Auffassung, die alles auf die Familie gesetzt hatte, die Vorherrschaft gegenüber der brüderlichen Perspektive. Demzufolge betrachten viele Historiker die 1960er Jahre als einen Wendepunkt in der Geschichte des Katholizismus (vgl. Großbölting 2013, 96; Chappel 2018, Kap. 6; Roy 2019, Kap. 5). Der damalige Papst, Paul VI., tat kund, der zentrale Ort der christlichen Moral sei die Familie mit den sexuellen Beziehungen der beiden Ehepartner. Vor dem Hintergrund der Erfindung der Antibaby-Pille sowie der Praktiken der freien Liebe wurde die künstliche Empfängnisverhütung aufgrund des Fortpflanzungsgebots der Ehe verboten. Infolgedessen Proteste rund um die Welt. In der Folgezeit versteifte sich die offizielle Kirche darauf, die Erosion der Familie abzuwehren, weshalb sie gegen Bedrohungen kämpfte wie Scheidung, Abtreibung, Homosexualität, gleichgeschlechtliche Ehen und künstliche Befruchtung. Verstärkt wurde die Amtskirche von den Päpsten Johannes Paul II. und Benedikt XVI., die beide gegen den *Relativismus* der europäischen Kultur zu Felde zogen und damit das Idealbild der Familie zum Leitstern ihrer Verkündigung machen.

Dagegen folgte Papst Franziskus einer brüderlichen Sicht auf die Kirche in der Moderne. Er stellte sich gegen die Engführung der Ethik auf die Familie. Als ob die christliche Sozialethik zur Gesellschaft, Ökonomie und internationale Beziehungen nichts zu sagen hätte! Die Enzyklika *LS* ist voller sozial-ethischer Erwägungen, wogegen die Familienmoral weniger von Belang erscheint. Man sollte sie als Fortsetzung der Bischofskonferenz in Medellin im Jahre 1968 interpretieren, die zur *Option für die Armen* aufgerufen hatte. Damit konnte der Papst die anti-imperialistische und anti-kapitalistische Geste mit seiner konservativen Grundeinstellung in Einklang bringen. Das wäre in transatlantischer Sicht abwegig gewesen, jedoch hatten die Konservativen sowohl diesseits als auch jenseits des Atlantiks auch kein Medellin. Darüber hinaus konnte Franziskus seine konservative Grundeinstellung unter der Decke halten, indem er Normen und Disziplin durch Barmherzigkeit unterläuft. Er möchte zuerst

Seelsorger sein und das Lehramt zurückstellen. Der Schweizer Journalist Michael Meier fasst das so zusammen: „Barmherzigkeit – das ist klar die Hauptbotschaft von Franziskus – Barmherzigkeit und nicht strukturelle Reformen“ (Meier 2024, Kap. 1).

Allerdings geht der Moralkodex in sexuellen Dingen gegen den Strich der Umweltbewegung. Die Kultur der Umweltbewegung ist vielfältig und uneinheitlich, trotzdem kann man drei Strömungen ausmachen, historisch wie aktuell: Naturliebe (Naturparks, Wandern, Artenschutz), Industriekritik (Pestizide, Atomkraft, fossile Energien) und Selbstbestimmung (sanfte Technik, Lebensstile, Menschenrechte). Dazu gehört auch die sexuelle Selbstbestimmung. So gibt es kaum Übereinstimmung zwischen dem Familiarismus der Mainstream-Kirche und dem vorherrschenden Diskurs der Umweltbewegung. Es ist, als ob sie sich in verschiedenen Wirklichkeiten bewegen. Hier die Ehe, die Kinder und Gott, dort Insektensterben, Wasserstoff und der Planet. So wird der Grund sichtbar, warum LS innerhalb der Kirche anscheinend so wenig Wirkung entfalten konnte, gemessen am enormen Widerhall außerhalb. Wann hat man jemals von Demonstrationen von Katholik*innen zur Erderhitzung gehört, vergleichbar mit jenen, wo es um die Abtreibung ging? Dagegen kam ein mächtiges Echo von Vereinen wie *Caritas* oder *Misereor*, welche die brüderliche Auffassung der Kirche vertreten, aber sie ist in der Minderheit und häufig nicht in den Gemeinden präsent. Umso eindrucksvoller war es, dass Papst Franziskus es schaffte, ein Erzkonservativer und zugleich ein Grün-Progressiver zu sein – auf die Gefahr hin, einen Großteil der Kurie, der Bischöfe und des Kirchenvolkes zu verlieren.

2.2 Patriarchat gegen Feminismus

Frauen sind die Protagonistinnen der Umweltbewegung, in der katholischen Kirche ist das Gegenteil der Fall. In der ganzen Welt setzen sich Frauen zu Wehr gegen Naturzerstörung, sei es gegen Rodungen oder Pestizide, sei es gegen den Autoverkehr in den Städten oder gegen den Abbau von Kohle. Sie stoßen haufenweise Projekte für eine lebensdienliche Wirtschaft an, vor allem in Bereichen der Agrarökologie, Ernährung und Biodiversität. Nicht zu vergessen, Frauen wie die Amerikanerin Rachel Carson, die deutsche Petra Kelly, die Kenianerin Waangari Mathai und die Inderin Vandana Shiva gehören zu den Pionierinnen der Umweltbewegung. Und was geschieht in der katholischen Kirche?

Vor sechzig Jahren brachte Papst Johannes XXIII. die Vorstellungskraft der katholischen Welt auf Trab. Er verschrieb der Kirche ein *aggiornamento*, wofür das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) sorgen sollte. Eine Frucht davon war ein neues Kirchenverständnis: von der Anstaltskirche zum Volk Gottes. Wenn man genauer hinschaut, ist die Rede vom Volk Gottes in Wirklichkeit eigentlich nur Spiegelfechterei, denn die Unterschiede zwischen Klerus und Laien, zwischen Mann und Frau sind einfach zu groß. Es schwingt stets im Leben der Kirche Männerherrschaft und Frauenfeindlichkeit mit. Das ist von einer großen Prise Klerikalismus bedingt, wonach Frauen gegenüber Männern untertänig sein sollen und Laien gegenüber zölibatären Priestern, die noch dazu das Sakrament der Weihe besitzen. Dieses doppelte Gefälle brach sich Bahn mit der Frage der Frauenordination. Vom Konzil liegen gelassen, von Laienverbände und nicht wenigen Bischöfen erwünscht, war die Frage dringlich, auch im Pontifikat von Franziskus. Wo bleibt die Geschlechtergerechtigkeit, wenn die Frauen von Weiheämtern ausgeschlossen sind? Bei der Amazonas-Synode im Oktober 2019 kam es zum Schwur. Der ehemalige Bischof von Xingu, Erwin Kräutler, Ratgeber des Papstes für LS, erzählt, wie bestürzt er war, als er erfuhr, dass der Papst sowohl das Diakonat für Frauen als auch die Abschaffung des Pflichtzölibats für Männer abgelehnt hatte (vgl. Kräutler 2023). Wie soll denn Gottesdienst und Eucharistie im weitläufigen Amazonasgebiet gesichert werden? Zwei Drittel der Bischöfe und Ordensoberen hätten für beide Vorschläge gestimmt, obendrein nur Männer, denn 35 Frauen, die an der Synode teilnahmen, hatten kein Stimmrecht. Mit *Querida Amazonia* (2020) und mehreren Interviews bestätigte Franziskus seine unnachgiebige Haltung: unter seinem Pontifikat niemals.

Papst Franziskus hat den Klerikalismus angeprangert, aber er unternehme nichts, um dessen Quellen im sexuell repressiven, ausschließlich aus Männern bestehenden Priestertum zu beseitigen, schreibt der amerikanische Autor James Carroll (vgl. 2022). Ebenso unternehme er nichts, um mit der Frauenfeindlichkeit abzurechnen, die im Zentrum der katholischen Lehre zu allen Themen steht, von der Geburtenkontrolle über die künstliche Befruchtung bis hin zum Zweck der Ehe. So ergibt sich eine paradoxe Situation: Franziskus, der außerhalb der Kirche Ungleichheit geißelt, doch Ungleichheit ist das Wesen der katholischen Kirche. Genauso klagte Franziskus über die Situation der Armen, doch die Behandlung von Frauen als Menschen zweiter Klasse führt die Kultur der Entrechtung fort. Der Papst appellierte an Ideale außerhalb der Kirche, die er nach innen hin vehement ablehnt.

3 Inspirationen

Papst Franziskus trat als ein sozial-ökologischer Konservativer auf. Da gibt es nicht viele, schon gar keine Prominente. Allerdings hat er keinen gemäßigten Konservatismus (vgl. Biebricher 2023, 41) verkörpert, wie zum Beispiel die christdemokratischen Parteien, dafür hatte er sich zu sehr für Gerechtigkeit und Erdpolitik stark gemacht. Und auch keinen radikalen Konservatismus, wie die rechtsextremen Parteien, dafür hatte er sich zu sehr für Migrant*innen und Internationalismus eingesetzt. Er war in dieser Hinsicht einzigartig. Was hat er aber der Umweltbewegung zu sagen? Impulse, die über den herkömmlichen Umweltdiskurs hinausgehen?

3.1 Weltgemeinwohl

Über die Sorge für das gemeinsame Haus heißt der Untertitel von LS. Damit ist der Ton gesetzt: „Seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts [...] hat sich allmählich die Tendenz durchgesetzt, den Planeten als Heimat zu begreifen und die Menschheit als ein Volk, das ein gemeinsames Haus bewohnt.“ (LS 164) Franziskus erteilte eine klare Absage an jene realistische Theorie der internationalen Beziehungen, wonach die Nationalstaaten um Macht und Ressourcen konkurrierten. Er fühlte sich vermutlich an den Kirchenvater Augustinus erinnert, der sagte, dass Gerechtigkeit das sei, was eine Gesellschaft von einer Räuberbande unterscheide. In der Tat, in der Epoche der Globalisierung ist die Welt zusammengerückt, und ob aus ihr eine Weltgesellschaft oder eine globale Willkürgesellschaft hervorgeht, entscheidet sich am Recht. Wenn die Weltgesellschaft gelingen soll, muss man für die Stärkung des Rechts sorgen und niemals das Recht der Stärkeren anerkennen. Derzeit treibt der autokratische Nationalismus die Welt in die Rechtlosigkeit.

In der globalen Umweltpolitik haben Expert*innen und Regierungen damit gerungen, wie übernationale Ressourcen zu begreifen und dementsprechend Rechtsformen dazu zu finden sind. Was haben Meere und Regenwälder, Atmosphäre und biologische Vielfalt gemeinsam? Die Antwort ist naheliegend: Dass sie das menschliche und nicht-menschliche Leben sichern und zur Blüte bringen. Dieses Gattungsinteresse wird jedoch von Interessen des Staates und anderen Eigentümern überschattet.

So öffnet sich ein andauernder Rechtskonflikt: Gattungsinteresse gegen Staatsinteresse. Tropische Wälder, das arktische Meer, der Himalaya, die Anden oder die Erdatmosphäre sind Beispiele, wo sich Geopolitik, Lebensunterhalt vieler Völker und Ökologie überkreuzen. Sie alle haben verschiedene Namen wie *global public goods*, *common heritage of mankind* (vgl. Taylor 2012) und *planetary commons* (vgl. Rockström u. a. 2024), aber keiner hat sich durchgesetzt, geschweige denn sind sie rechtlich wirksam geworden.

Welche Impulse kann die Enzyklika zur Diskussion über die Weltgemeingüter geben? Sie sagt: „Wir brauchen also letztlich eine Vereinbarung über die Regelungen der Ordnungs- und Strukturpolitik für den gesamten Bereich des sogenannten globalen Gemeinwohls.“ (LS 174) Immerhin mischte sich der Papst in die Klimaverhandlungen ein, am lautesten in *Laudate Deum* (LD) von 2023 im Anlauf von Doha. Aber er zeigte sich vom Multilateralismus enttäuscht: „Und ebenso können die internationalen Verhandlungen [...] keine namhaften Fortschritte machen aufgrund der Positionen der Länder, die es vorziehen, ihre nationalen Interessen über das globale Gemeinwohl zu setzen.“ (LD 52) Dabei geht es Franziskus um etwas anderes. Sein *gemeinsames Haus* umfasst nicht nur Menschen und Völker, sondern vielmehr das Universum von Lebewesen auf der ganzen Welt. In LS (140) heißt es: „Wie jeder Organismus in sich selber gut und bewundernswert ist, weil er eine Schöpfung Gottes ist, so gilt das Gleiche für das harmonische Miteinander verschiedener Organismen [...]. Auch wenn es uns nicht bewusst ist, hängen wir für unsere eigene Existenz von einem solchen Miteinander ab.“ Wofür LS den Begriff der *ganzheitlichen Ökologie* ins Spiel bringt, denn „es gibt nicht zwei Krisen nebeneinander, eine der Umwelt und eine der Gesellschaft, sondern eine einzige und komplexe sozio-ökologische Krise.“ (LS 139) Während die Umweltdiplomatie an den globalen Gütern herumdoktert, will Franziskus die Wurzeln der Umweltkrisen bloßlegen: das *technokratische Paradigma*. „Im Grunde genommen besteht es darin, so zu denken, als gingen die Wirklichkeit, das Gute und die Wahrheit spontan aus der technologischen und wirtschaftlichen Macht selbst hervor. Von da aus gelangt man – als logische Konsequenz – leicht zur Idee eines unendlichen und grenzenlosen Wachstums, das die Ökonomen, Finanzexperten und Technologen so sehr begeisterte.“ (LD 20) Die *Sorge für das gemeinsame Haus* impliziert eine Technik- und Machtkritik. Diese auszuarbeiten und für politische Interventionen tauglich zu machen, ist nach wie vor der Traum der Umweltschützer*innen.

3.2 Suffizienz

Es ist das Motto der gängigen Umweltpolitik, die Ressourcen effizienter und naturverträglicher zu nutzen. Das hat einen guten Sinn. Glühbirnen, um ein berühmtes Beispiel aus der Frühzeit der Umweltpolitik zu gebrauchen, waren ineffizient, weil sie erst Wärme erzeugen und dann Helligkeit. LEDs indessen benötigen bei gleichem Nutzen viel weniger Energie, sind also effizienter als Glühbirnen, was wiederum zu geringerem Rohstoff- und Flächenbedarf führt. Ebenso ist es bei vielen Technologien. Fragt man Umweltingenieure, wie der Planet am besten gerettet werden kann, werden die meisten mit Visionen von aufregenden Technologien antworten: erneuerbare Energiesysteme, hocheffiziente Autos, Öko-Architektur, Kreislaufwirtschaft oder Präzisionslandwirtschaft.

Aber die Strategie der Ressourceneffizienz hat zwei Haken. Einerseits sind manche Effizienzgewinne trügerisch, weil sie die Last auf andere Ressourcen verschieben, wie zum Beispiel von Verbrenner-Autos, die Öl brauchen, zu Batterie-Autos, die Lithium und Seltene Erden brauchen. Andererseits besteht die Gefahr, dass die Jahr um Jahr wachsende Menge an Gütern die Effizienzgewinne wieder auffrisst. Deshalb verlangen immer mehr Umweltwissenschaftler*innen, Suffizienz (neben Effizienz) stark zu machen (vgl. Linz 2012; Fuchs u. a. 2021, Kap. 3; IPCC 2022, 31). Denn in der expansiven Moderne dreht sich alles um das olympische Motto: größere Geschwindigkeiten, größere Entfernungen, größere Mengen an Gütern und Dienstleistungen. Suffizienz schwimmt gegen diesen Strom. Daher plädieren die Befürworter*innen des rechten Maßes dafür, mit dem Steigerungsimperativ des Schneller, Weiter, Mehr zu brechen. Effizienz bedeutet, die Dinge richtig zu machen, Suffizienz bedeutet, die richtigen Dinge zu tun (vgl. Sachs 2022). Der Sachverständigenrat für Umweltfragen regt an, über gemeinsame Selbstbeschränkung nachzudenken (vgl. SRU 2024): Fahrräder statt Autos in den Städten, flexible Wohnformen statt Neubau, Grünflächen statt Verstädterung, Qualität statt Quantität der Waren, pflanzliche statt fleischliche Ernährung. Allenthalben taucht die alte, allzu oft verdrängte Frage wieder auf: Wieviel ist genug? Diese Frage müsste im Mittelpunkt stehen, wenn es darum geht, die Ressourcen der Industriemoderne mit der Regenerationsfähigkeit der Biosphäre in Einklang zu bringen. Und wieviel ist genug, wenn man die Weltbevölkerung in Auge hat?

LS hat nichts mit Technikoptimismus am Hut. Im Gegenteil, man kann die ganze Enzyklika als eine Warnung vor zu viel technologischer

Macht lesen. Auch in der Frühzeit der Umweltbewegung stand die Technikkritik im Vordergrund, aber inzwischen ist sie eine Randposition geworden. Dagegen besteht LS darauf, dass eine von der Ethik abgekoppelte Technik schwerlich in der Lage sein würde, ihre Macht selbst zu beschränken (vgl. LS 136). Nur eine an die Rechte der Menschen, an das Gemeinwohl und an die Schönheit rückgebundene Technik ist imstande, dem wahren Fortschritt zu dienen. Das ist eine Breitseite gegen jegliches Effizienzdenken und jegliche Technikvision, hingegen ein Plädoyer für Staats- und Lebenskunst. LS (III) wendet sich

„gegen den Vormarsch des technokratischen Paradigmas [...]. Einfach nur eine technische Lösung für jedes auftretende Umweltproblem zu suchen bedeutet, Dinge zu isolieren, die in der Wirklichkeit miteinander verknüpft sind, und die wahren und tiefsten Probleme des weltweiten Systems zu verbergen.“

Die Enzyklika lädt zur ökologischen Umkehr ein. Dabei ist die *sobrietà*, das rechte Maß zu finden, ein Schlüsselwort, verwandt mit Suffizienz. Das – persönliche wie das gesellschaftliche – Maß zu finden, ist aller Anstrengung wert, indem Genügsamkeit andere Lebensoptionen eröffnet. Es verschafft wiederum, mit den Schlussworten des Schreibens LD (72), „dass eine umfassende Veränderung des unverantwortlichen Lebensstils, der mit dem westlichen Modell verbunden ist, eine bedeutende langfristige Wirkung hätte – zusammen mit unentbehrlichen politischen Entscheidungen“.

3.3 Schönheit

Wer hätte das gedacht, dass Bienen eine Revolte auslösen würden? Im Jahr 2019 konnten quasi über Nacht 1,8 Millionen Bürger*innen in Bayern mobilisiert werden, um das Volksbegehren *Artenvielfalt und Naturschönheit – Rettet die Bienen* zu unterschreiben und zum Erfolg zu führen (vgl. StMUV). Was war passiert? Schlagartig war der Öffentlichkeit bewusst geworden, dass die Bienen verschwinden, das vertraute Summen ausbleibt und die Bestäubung der Pflanzen ausfallen wird. So ist das Bienensterben, mehr noch der Insektenschwund, zum Symbol für den Verschleiß der Biosphäre geworden. Die Erfahrung kann man verallgemeinern: Viele Menschen werden umweltbewegt, weil sie sich in ihren Sinnen beschnitten, verletzt, ja beleidigt fühlen. Es sind weder

Kosten-Nutzen-Rechnungen von Umweltschäden, die sie in Wallung bringen, sondern eher die Ahnung von einer hässlichen Welt, die uns der sogenannte Fortschritt bringt. Denn so flüchtig auch das Schöne ist, sein Gegenteil ist leicht zu fixieren: das Öde, das Bedrohliche, das Zerstörerische. Man kann sagen: Die Umweltbewegung ist zu einem Gutteil aus einem ästhetischen Protest geboren.

Dies ist in der heutigen Umweltpolitik weitgehend verloren gegangen. Sie folgt eher der instrumentellen Vernunft und der Rationalität. Demgegenüber sieht der Soziologe Hartmut Rosa die Moderne von zwei Suchbewegungen geprägt: das Streben nach rationaler Herrschaft und das Streben nach resonanter Erfahrung (vgl. Rosa 2016). Resonanz sei eine Beziehung zur Welt, die durch Emotionen und Engagement geprägt wird. Sie werde nicht obsolet in einer rationalen Welt, in Gegenteil, sie komme jetzt in anderen Bereichen stärker durch. So sei die Natur jener Bereich geworden, in dem Gefühle und Geist bedeutsam sind, aber auch Familie, Freunde, Kunst und Religion. Wenn Rosa sein Augenmerk auf die Ökokrise richtet, wartet er mit einer aufregenden These auf: Die Ökokrise ist nicht nur eine Ressourcenkrise, sondern auch eine Resonanzkrise (vgl. Rosa 2016, 463–466). Gerade deshalb sei für die spätmodernen Zeitgenossen die Natur als Resonanzraum so wichtig, ein Gegenüber, das starke Empfindungen vermittelt, das antwortet und Orientierung bietet. Beispiele zuhauf: beim Bergsteigen oder beim Segeln, bei der Liebe zu Pferden oder zum Wald, bei der homöopathischen Medizin und gesunder Ernährung, Wellness und Naturfarben. All das sind Resonanzerfahrungen, die umso wichtiger werden, je mehr es im Alltag stressig zugeht. Die These Rosas hat durch das Volksbegehren eine schöne Bestätigung erfahren. Hinter dem Volksbegehren steht die Angst vom allmählichen Verstummen der Natur.

Namhafte Literaten, etwa Goethe und A. v. Humboldt auf deutscher Seite, Emerson und Thoreau auf US-amerikanischer Seite, betrachten die Natur als das Gegenüber des Menschen, zum Dialog geschaffen, sie spricht und antwortet dem Menschen und anderen Lebewesen. In dieser Tradition spricht Thomas Berry (2006, 17) vom „universe that it is a communion of subjects, not a collection of objects“. Subjekte allüberall, Bäume und Bienen, Wildschweine und Wale, Pferde und Pfifferlinge. Sie kommunizieren und verhalten sich miteinander, und sie sind vor allem selbsttätig. Das beeindruckt uns die Menschen, die innehalten und realisieren, dass sie nicht in einer Umwelt leben, sondern in einer Mitwelt. Wie sagte der Säulenheilige der amerikanischen Umweltbewegung

Aldo Leopold (1949, 224)?: „A thing is right when it tends to preserve the integrity, stability, and beauty of the biotic community. It is wrong when it tends otherwise“.

In den zeitgenössischen Umweltwissenschaften kommt das Naturschöne kaum vor. Deren Schweigen hat einen Grund: Schönheit entspringt aus einer Resonanzerfahrung, und die hat in den traditionellen Wissenschaften nichts zu suchen. Anders dagegen in der Enzyklika. Sie ist religiöses Dokument und setzt die Anwesenheit Gottes voraus. Verkörpert in unzähligen Ritualen, Liedern, Kathedralen und nicht zuletzt in der Gemeinschaft der Gläubigen, die Beziehung zu Gott, der antwortet und auf Bitten hört, stellt die ultimative Resonanzerfahrung dar. Das ist die Stärke aller Religionen. So redet LS rund 25mal von Schönheit nicht einfach der Natur, sondern der Schöpfung. Immerhin hat Papst Franziskus auch ein Ohr für die Natur als solche, wie er mit dem Schreiben *Querido Amazonia* belegt: „Ich träume von einem Amazonien, das die überwältigende Schönheit der Natur, die sein Schmuck ist, eifersüchtig hütet, das überbordende Leben, das seine Flüsse und Wälder erfüllt.“ (QA 7) Doch gilt letztlich, dass Gott die Erde und das Universum als Gabe für alle Lebewesen geschaffen hat, weshalb Gott der Quell der Schönheit der Welt ist. Daher zitiert der Papst immer wieder seinen Namenspatron, den heiligen Franziskus von Assisi, der stets in Lobpreis ausbreche über die Schönheit der Schöpfung, sei es über die Sterne am Himmel oder die Blumen am Wegesrand. Jedes Geschöpf habe ein Eigenrecht und Würde. Wobei der Papst sich nicht verkneifen kann, ja es sogar darauf anlegt, die Schönheit der Schöpfung zeitkritisch zu wenden:

„Auf die Schönheit zu achten und sie zu lieben hilft uns, aus dem utilitaristischen Pragmatismus herauszukommen. Wenn jemand nicht lernt innezuhalten, um das Schöne wahrzunehmen und zu würdigen, ist es nicht verwunderlich, dass sich für ihn alles in einen Gegenstand verwandelt, den er gebrauchen oder skrupellos missbrauchen kann.“ (LS 215)

Also: Die Schönheit ist das Gegenmittel gegen Utilitarismus! Fast hat man den Eindruck, als ob der Papst mit dieser Formulierung in LS kurz und klar sein Unbehagen an der Moderne zum Ausdruck gebracht hat.

Man muss kein Hellseher sein, um zu wissen, dass die Enzyklika LS von den Verlautbarungen von Papst Franziskus in der Geschichte eingehen wird. Das ist sein sozial-ökologisches Erbe (vgl. Sachs 2025). Welche

langfristige Resonanz sie innerhalb und außerhalb der Kirche entfalten wird, kann man getrost den Historiker*innen überlassen. Mittelfristig steht Papst Leo XIV. jedoch vor der Aufgabe, welchen Stellenwert er der sozial-ökologischen Agenda von Franziskus einräumen wird. Wird er ein Papst der Armen und Ausgegrenzten sein? Und wird er ein Advokat der Natur, ein Opponent des Anthropozäns sein?

Zum Ausklang heißt es in der Enzyklika:

„Während die Menschheit des post-industriellen Zeitalters vielleicht als eine der verantwortungslosesten der Geschichte in der Erinnerung bleiben wird, ist zu hoffen, dass die Menschheit vom Anfang des 21. Jahrhunderts in die Erinnerung eingehen kann, weil sie großherzig ihre schwerwiegende Verantwortung auf sich genommen hat.“ (LS 165)

Nach einem Vierteljahrhundert sieht es derzeit jedoch nicht so aus, im Gegenteil. Das ist unser aller Verhängnis.

Literaturverzeichnis

- Biebricher, Thomas** (2023): *Mitte/Rechts. Die internationale Krise des Konservatismus*. Berlin: Suhrkamp.
- Bergoglio, Jorge Maria S.J/Papst Franziskus** (2014): *Die wahre Macht ist der Dienst*. Freiburg: Herder.
- Berry, Thomas** (2006): *Evening thoughts: Reflecting on the Earth as Sacred Community*. Edited by Mary Evelyn Tucker, San Francisco: Sierra Club Books.
- Carroll, James** (2022): *The Twilight of Pope Francis*. In: *Politico*, 06/26/2022.
- CBS** (2024): *Interview with Pope Francis*. Online unter <<https://youtu.be/DirRj2ecNew?si=ZAxtjwoFeJW9Kbky>>, abgerufen 08.08.2025.
- Chancel, Lucas; Piketty, Thomas; Saez, Emmanuel; Zucman, Gabriel** (2022): *World Inequality Report 2022*, World Inequality Lab.
- Chappel, James** (2018): *Catholic Modern. The Challenge of Totalitarianism and the Remaking of the Church*. Cambridge: Harvard University Press.
- Club of Rome** (Hg.) (2022): *Earth for All. Ein Survivalguide für unseren Planeten*. Der neue Bericht an den Club of Rome. München: Oekom.
- Collet, Giancarlo** (1992): „Den Bedürftigsten solidarisch verpflichtet“. Implikationen einer authentischen Rede von der Option für die Armen. In: *Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften* 33, 68–84.
- Crutzen, Paul J.** (2002): *Geology of Mankind*. In: *Nature* 415 (6867), 23.
- Felber, Christian** (2018): *Gemeinwohl-Ökonomie: Das alternative Wirtschaftsmodell für Nachhaltigkeit*. München: Piper.

- Fuchs, Doris; Sahakian, Marlyne; Gumbert, Tobias; Di Giulio, Antonietta; Maniates, Michael; Lorek, Sylvia; Graf, Antonia** (2021): *Consumption Corridors. Living a Good Life within Sustainable Limits*. London-New York: Routledge.
- Frank, Andre Gunder** (1967): *Capitalism and Underdevelopment in Latin America: Historical Studies of Chile and Brazil*. New York: Monthly Review Press.
- Franziskus** (2024a): *Leben. Meine Geschichte in der Geschichte*. Hamburg: HarperCollins.
- Galeano, Eduardo** (2004): *Die offenen Adern Lateinamerikas. Die Geschichte eines Kontinents*. Wuppertal: Hammer Verlag (in Spanisch 1971).
- Global Footprint Network** (2025): online unter <<https://www.footprintnetwork.org>>, abgerufen 26. 09. 2025.
- Großbölting, Thomas** (2013): *Der verlorene Himmel: Glaube in Deutschland seit 1945*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Horn, Eva; Bergthaller, Hannes** (2019): *Anthropozän. Zur Einführung*. Hamburg: Junius.
- IPCC** (2022): *Climate Change 2022: Mitigation of Climate Change – Summary for policymakers. Working group III contribution to the sixth assessment report of the Intergovernmental Panel on Climate Change*.
- Jackson, Tim** (2017): *Wohlstand ohne Wachstum – das Update: Grundlagen für eine zukunftsfähige Wirtschaft*. München: oekom.
- Kräutler, Erwin** (21. 06. 2023): *Eiskalte Dusche*, online unter <<https://www.herder.de/hk/online-exklusiv/amazonas-und-weltbischofssynode-eiskalte-dusche/>>, abgerufen 04. 09. 2025.
- Leopold, Aldo** (1949): *A Sand County Almanac*. New York: Oxford University Press.
- Linz, Manfred** (2012): *Weder Mangel noch Überfluss. Warum Suffizienz unentbehrlich ist*. München: oekom
- O'Neill, Daniel W.; Fanning, Andrew L.; Lamb, William F.; Steinberger, Julia K.** (2018): *A good life for all within planetary boundaries*. In: *Nature Sustainability* 1, 88–95. <https://doi.org/10.1038/s41893-018-0021-4>.
- McCallum, Malcolm L.** (2019): *Perspective: global country-by-country response of public interest in the environment to the papal encyclical. Laudato Si'*. In: *Biological Conservation* 235, 209–225. <https://doi.org/10.1016/j.biocon.2019.04.010>.
- Meadows, Dennis; Meadows, Donatella; Randers, Jürgen; Behrends III, William** (1972): *Die Grenzen des Wachstums. Ein Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit*. Stuttgart: DVA.
- Meier, Michael** (2024): *Der Papst der Enttäuschungen. Warum Franziskus kein Reformer ist*. Freiburg: Herder.
- Milanovic, Branko** (2016): *Global Inequality: A New Approach for the Age of Globalization*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Molina, Carmen M.; Perez-Garrido, Magui** (2022): *Laudato si' and its influence on sustainable development five years later: A first look at the academic productivity associated to this encyclical*. In: *Environmental Development* 43 (2022) 100726. <https://doi.org/10.1016/j.envdev.2022.100726>.
- Nature Editorial** (2015): *Hope from the Pope*. In: *Nature* 522, 25 June 2015, 391.
- Petrini Carlo** (2021): *Terrafutura. Gespräche mit Papst Franziskus über Ökologie, Migration und soziale Gerechtigkeit*. Rotpunktverlag: Zürich.

- Polovedo, Elisabetta** (2018): Pope Tells Oil Executives to Act on Climate: 'There Is No Time to Lose'. In: New York Times, June 19, 2018. Eigene Übersetzung.
- Raworth, Kate** (2018): Die Donut-Ökonomie. Endlich ein Wirtschaftsmodell, das den Planeten nicht zerstört. München: Hanser.
- Rockström, Johan; Steffen, Will; Noone, Kevin; Persson, Åsa; Chapin, F. Stuart III; Lambin, Eric; Lenton, Timothy M.; Scheffer, Marten; Folke, Carl; Schellnhuber, Hans Joachim; Nykvist, Björn; de Wit, Cynthia A.; Hughes, Terry; van der Leeuw, Sander; Rodhe, Henning; Sörlin, Sverker; Snyder, Peter K.; Costanza, Robert; Svedin, Uno; Karlberg, Louise; Corell, Robert W.; Fabry, Vicotria J.; Walker, Brian; Liverman, Diana; Richardson, Katherine; Crutzen, Paul; Foley, Jonathan** (2009): Planetary Boundaries: Exploring the Safe Operating Space for Humanity. In: Ecology and Society 14(2): 32, online unter <<http://www.ecologyandsociety.org/vol14/iss2/art32/>>, abgerufen 08.08.2025.
- Rockström, Johan; Dongas, Jonathan; Fetzer, Ingo; Martini, Maria; Wang-Erlandsson, Lan; Richardstron, Katharine** (2024): Planetary Boundaries guide humanity's future on Earth. In: Nature Reviews Earth & Environment. Band 5, November 2024, 773–788
- Rockström, Johan; Kotzé, Louis; Milutinović, Svetlana; Biermann, Frank; Brovkin, Victor; Donges, Jonathan; Ebbesson, Jonas; French, Duncan; Gupta, Joyeeta; Kim, Rakhyun; Lenton, Timothy; Lenzi, Dominic; Nakicenovic, Nebosja; Neumann, Barbara; Schuppert, Fabian; Winkelmann, Ricarda; Bosselmann, Klaus; Folke, Carl; Lucht, Wolfgang; Schlosberg, David; Richardson, Katherine; Steffen, Will** (2024): The planetary commons: A new paradigm for safeguarding Earth-regulating systems in the Anthropocene. PNAS 2024 121 (5). <https://doi.org/10.1073/pnas.2301531121>
- Rosa, Hartmut** (2016): Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung. Berlin: Suhrkamp.
- Roy, Oliver** (2019): Is Europe Christian? New York: Oxford University Press.
- Sachs, Wolfgang** (2020): Die Ära der Entwicklung: Das Ende eines Mythos. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, 8, 79–89.
- Sachs, Wolfgang** (2022): Frugaler Wohlstand. Plädoyer für eine Ökonomie des Genug. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, 11, 86–94.
- Sachs, Wolfgang** (2025): Ein frommer Antikapitalist. Das sozial-ökologische Erbe von Papst Franziskus. München: oekom.
- Sachverständigenrat für Umweltfragen (SRU)** (2024): Suffizienz als „Strategie des Genug“: Eine Einladung zur Diskussion. Berlin: SRU.
- Sommer, Bernd; Welzer, Harald** (2014): Transformationsdesign. Wege in eine zukunftsfähige Moderne. München: oekom.
- Steffen, Will; Broadgate, Wendy; Deutsch, Lisa; Gaffney, Owen; Ludwig, Cornelia** (2015): The trajectory of the Anthropocene: The Great Acceleration. The Anthropocene Review, 1–18. <https://doi.org/10.1177/205301961456478>.
- Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea** (2019): Degrowth / Postwachstum zur Einführung. Hamburg: Junius.
- StMUV – Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz** (o.D.): online unter <https://www.stmuv.bayern.de/themen/naturschutz/bayerns_naturvielfalt/volksbegehren_artenvielfalt/index.htm>, abgerufen 04.09.2025.

- Taylor, Prue** (2012): Das gemeinsame Erbe der Menschheit. In: Helfrich, Silke; – Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.): Commons. Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat. Bielefeld: transscript, 426–433.
- Vereinte Nationen** (2015): Transformation unserer Welt: Agenda 2030 für eine nachhaltige Entwicklung. Beschluss der Vollversammlung, September 2015.
- UNDP – United Nations Development Programme** (2019): Human Development Report 2019. New York: UNDP.
- Wilson, Edward O.** (2016): Half-Earth. Our Planet's Fight for Life. New York: Norton.

Kirchliche Dokumente

- EG – Franziskus** (2013): Apostolisches Schreiben Evangelii Gaudium des Heiligen Vaters Papst Franziskus an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen geweihten Lebens und an die christgläubigen Laien über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute. Bonn: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 194).
- FT – Franziskus** (2020): Enzyklika Fratelli tutti – Über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft. Bonn: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 227).
- Franziskus** (2015): Apostolische Reise von Papst Franziskus nach Kuba, in die Vereinigten Staaten von Amerika und Besuch der Vereinten Nationen. Begegnung mit den Mitgliedern der UN-Generalversammlung. Ansprache des Heiligen Vaters. New York, 25. 09. 2015, online unter <https://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2015/september/documents/papa-francesco_20150925_onu-visita.html>, abgerufen 08. 08. 2025.
- Franziskus** (2024b): Öffnung der Heiligen Pforte und Messe in der Heiligen Nacht. Beginn des ordentlichen Jubiläums. Hochfest der Geburt des Herrn. Predigt von Papst Franziskus, Vatikan, 24. 12. 2024, online unter <<https://www.vatican.va/content/francesco/de/homilies/2024/documents/20241224-omelia-natale.html>>, abgerufen 04. 09. 2025.
- LD – Franziskus** (2023): Apostolisches Schreiben Laudate Deum von Papst Franziskus an alle Menschen guten Willens über die Klimakrise. Bonn: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 238).
- LS – Franziskus** (2015): Enzyklika Laudato si' – Über die Sorge für das gemeinsame Haus. Bonn: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 202).
- QA – Franziskus** (2020): Nachsynodales Apostolisches Schreiben Querida Amazonia von Papst Franziskus an das Volk Gottes und an alle Menschen guten Willens. Bonn: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 222).

Über den Autor

Wolfgang Sachs, Dr. rer. soc., ehemaliger Hochschullehrer und Forschungsleiter am Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie. Email: wolfgang.sachs@wupperinst.org.